

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Winkelsstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmattingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem fürstlich Auerspergschen Revierförster Eduard Ditz in Eben, Bezirk Gottschee, die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Grottenknecht Matthäus Streinar in Adelsberg die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### England und die Türkei.

Das überaus warme Glückwunschtelegramm, das König Eduard an den Sultan gerichtet hat, wird, wie man aus London schreibt, allgemein beifällig aufgenommen. Nur die radikalen Organe nehmen Stellung gegen den Inhalt des Telegramms, daß Abdul Hamid die „Verehrung der Nachwelt“ genießen werde. In diesen Kreisen wird eben noch heute an die türkischen Dinge derselbe Maßstab angelegt, wie zu Gladstones Zeiten. Das Telegramm des Königs ist jedenfalls eines der interessantesten Dokumente zur jüngsten Geschichte. Man braucht nicht auf die Epoche Salisburys zurückzugreifen, es genügt, sich der sehr energischen Worte zu erinnern, mit denen englische Regierungsvertreter über die Lage am Balkan und das türkische Verwaltungssystem vor kaum einem halben Jahre äußerten, um den außerordentlichen Umschwung zu erfassen, der sich in England, zumal in den leitenden Kreisen, mit erstaunlicher Raschheit vollzogen hat. Es waren übrigens schon längst Stimmen hervorragender Persönlichkeiten laut geworden, welche das scharfe Vorgehen der englischen Diplomatie in Konstantinopel als einen argen Miß-

griff bezeichneten. Es sind in erster Linie die von liberalen Politikern dieser Richtung geführten Kreise, welche die durch das Telegramm offiziell festgestellte Wendung willkommen heißen. Die Kundgebung des Monarchen ist eine Besiegelung der in bezug auf die Türkei vollzogenen Wandlung.

### Nationalistische Strömungen in Aegypten.

Die Nationalisten in Aegypten sind, nach einer Neutermeldung aus Kairo, sehr beunruhigt über die Äußerungen, die die Führer der Jungtürken und die jungtürkischen Zeitungen über Aegypten machten. Enver Bey hatte bekanntlich in einem Gespräch gesagt, daß Aegypten außerhalb des jungtürkischen Programmes stehe, und die Nationalisten waren im höchsten Grade empört darüber, daß die Zeitung „Idam“ Lord Cromers Verdienste anerkannte und die Hoffnung aussprach, daß auch die Türkei derartige Männer für ihre Reformarbeit finden möge. Die nationalisistische Zeitung „Lema“ versucht, das Gespräch mit Enver Bey als böswillige englische Erfindung hinzustellen, läßt jedoch durchblicken, daß das Verhalten der Jungtürken sie verlezt hat. Gemäßigtere ägyptische Kreise erklären, es werde das Vorrecht der Ägypter sein, für ihre eigene Wohlfahrt zu arbeiten.

Neben den nationalen Parteien in Aegypten ist jetzt auch eine „unabhängige ägyptische Partei“ ins Leben getreten, die mit England gemeinsam arbeiten will. Der Gründer und Führer dieser Partei ist ein Kopte. Das Programm schlägt die Bildung zweier Kammern vor, die Aufhebung der Kapitulationen und, wenn auch nicht direkt, so doch andeutungsweise, die Räumung des Landes durch die englischen Besatzungstruppen. Von England will die Partei das Versprechen erlangen, daß es die Unabhängigkeit Aegyptens wahren und ausländische Angriffe verhindern werde.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 22. September.

Zu der anlässlich des alpenländischen Handwerkertages vom Abgeordneten Dr. Sylvestor nach Graz einberufenen politischen Besprechung von Abgeordneten der deutschen Parteien waren, nach einer Mitteilung des Tel.-Korr.-Bür., außer Ihren Excellenzen den Ministern Dr. von Derschatta, Dr. Marchet und Prade 34 deutsch-freiheitliche Abgeordnete erschienen. In der Besprechung, die eine nahezu vierstündige Dauer hatte, gelangte ausschließlich die Frage einer engeren Zusammenfassung des deutschnationalen Verbandes, der deutschen Fortschrittspartei und der deutsch-radikalen Vereinigung zur Sprache. Redner aller Parteien sprachen sich für die Herbeiführung einer einheitlichen Organisation aus. Auf Antrag des Abgeordneten Wolf wurde ein aus den Abgeordneten Dr. Lecher, Dr. Sylvestor und Wolf bestehender Organisationsausschuß eingesetzt. — Ueber die Vorfälle in Bergreichenstein, Schüttenhofen und Laibach sprach die Versammlung ihre tiefe Entrüstung aus.

Abgeordneter Steinwender tritt im „Neuen Wiener Tagblatt“ sehr warm für die Einigung der deutsch-freiheitlichen Parteien ein. Daß drei Parteien, die nicht angeblich, sondern tatsächlich dasselbe anstreben, sich aber trotzdem abwechselnd versöhnen und zerren, ein politischer Konsens sind, zu dieser Erkenntnis sollte man sich doch endlich auch durchdringen. Finden die Deutsch-freiheitlichen trotz aller Erfahrungen, trotz ihrer besseren Einsicht nicht den Weg zu einer einheitlichen Partei, dann mögen sie schlafen gehen mit dem Bewußtsein, daß sie niemand wecken wird. Dann mag zerfallen, was überständig geworden ist, dann ist wenigstens Platz für neue Gestaltungen.

Anlässlich der fünfzigjährigen Gedenkfeier der Priesterweihe Pius X. veröffentlicht das „Fremdenblatt“ eine Würdigung des Wirkens des Papstes von einem Kenner der Verhältnisse im

## Fenilleton.

### Sanskrit.

Nach dem Russischen des Andrejew von Heldscher  
Rustikow. (Nachdruck verboten.)

Von der Tür her klang ein Klopfen. „Herein!“ rief etwas ärgerlich Fräulein Gordon und las, ohne aufzublicken, in dem vor ihr liegenden Buche weiter. Sie dachte, es sei das Stubenmädchen.

Doch diese konnte nicht so ungestüm die Tür aufreißen und ins Zimmer stürzen. Fräulein Gordon hob den Kopf. Einen Augenblick blieb sie starr vor Staunen; dann sprang sie auf und umarmte die Freundin.

„Ist's denn möglich? Marja? Wo kommst du her?“

„Wo soll ich herkommen, Varja? Aus Moskau natürlich!“

„Bist du schon lange hier in Paris?“

„Seit Sonnabend schon. Ich wußte deine jetzige Adresse nicht.“

„Leg ab und mach's dir bequem. Und erzähle.“

Marja Semjon mußte alles erzählen, was sich in den vier Monaten ereignet hatte, die Varja Gordon jetzt schon in Paris weilte. Fragen und Antworten wechselten in bunter Folge, bis plötzlich Marja ihre Uhr zog und nach einem Blick darauf aufsprang.

„Wie die Zeit vergeht! Nun verplauderten wir schon zwei Stunden hier, und ich bin doch eigentlich gekommen, dich um eine Gefälligkeit zu bitten.“

„Was ist's denn?“

„Ich habe verschiedenes einzukaufen und finde mich nicht zurecht. Begleite mich, bitte.“

„Heute? Jetzt?“

„Nun ja.“

„Eigentlich habe ich noch zu tun. Sieh mal her.“ Sie schob ihrer Freundin ein Heft mit absonderlichen Schriftzeichen hin.

Marja blickte verständnislos auf das krause Zeichengewirr. Kopfschüttelnd legte sie das Heft beiseite und griff zu einem der Bücher. Dieselbe Schrift!

„Was treibst du denn da für sonderbare Studien? Was ist das?“

Varja Gordon lachte laut auf.

„Was das ist? — Sanskrit!“

Die Freundin stand eine Minute sprachlos.

„Und das lernst du? Du machst Spaß.“

„Nein, wirklich, ich lerne Sanskrit.“

„Dafür gibt's eigentlich nur eine Ursache. Gesteh's. Du bist in einen Sprachforscher verliebt.“

Varja lachte aufs neue.

„Du irrst. Es ist ein anderer Grund, der mich zur Sanskritforschung veranlaßt. Grund ist eigentlich nicht recht gesagt. Ich tu's aus Schwäche.“

„Aus Schwäche? Du machst mich neugierig.“

„Hör zu. Ich werde dir's auseinanderlegen. Wie du weißt — nun set' dich schön ruhig noch einmal — wie du weißt, kam ich zur Erholung und Zerstreuung nach Paris. Die zwölf Jahre Unter-

richt als Lehrerin hatten mich mitgenommen. Da kam mir die kleine Erbschaft von meinem Onkel her zu paß. In den ersten Tagen bummelte ich durch die Museen, ging oft ins Theater, bis ich den Entschluß faßte, ein wenig zu studieren. Einige Vorlesungen interessierten mich so, daß ich zwei Kollegs belegte. Eines Tages nun — ich hatte gerade in der „Revue“ etwas über Sanskrit gelesen — kam mir die Idee, auch darüber eine Vorlesung zu hören. Ich muß gestehen, mein Wissen über Sanskrit war sehr unklar. Als einziges war mir bekannt, daß es eine sehr alte Sprache war, in der die Philologen absonderliche Schönheiten entdeckten. Also ging ich, nachdem ich mich über Stunde und Saal orientiert hatte.

Bei meinem Eintritt ward meiner eine Ueberraschung. Ich mußte mich wohl geirrt haben. Nichts wie leere Bänke, lauter leere Bänke sah ich da. Wahrscheinlich begann die Vorlesung erst eine Stunde später. Schon wandte ich mich zum Gehen, als hinter der schwarzen Tafel rechts eine Gestalt auftauchte. Ein kleines, verhuldetes Männchen in einem überlebensgroßen Rock. Sein faltiges Gesicht strahlte förmlich. Beide Hände streckte er mir entgegen.

„Sie wollen doch nicht wieder weggehen, gnädiges Fräulein? Sie dachten wohl, ich sei nicht zur Stelle. — Aber bitte, bitte, nehmen Sie Platz.“

Ich wußte nicht, wie mir geschah. Was bedeutete das? War ich etwa der einzige Hörer? Ich setzte mich und wartete der Dinge, die da kommen sollten. (Schluß folgt.)



Rom aus eigener Anschauung. Die Bemühungen Pius X. seien hauptsächlich dahin gerichtet, eine Regeneration in der Kirche auf Grund der christlichen Religionswahrheiten durchzuführen. „Wir in Oesterreich blicken gewiß mit besonderer Ehrerbietung auf das Oberhaupt der katholischen Kirche — ist Papst Pius X. doch auch von Geburt ein Oesterreicher, da er im venetianischen Gebiet geboren wurde, das damals noch zu Oesterreich gehörte — und wünschen, daß die Beziehungen, die zwischen ihm und unserem Staate bisher obwalteten, auch in Zukunft in gleicher Weise erhalten bleiben mögen. Wir sind der Ueberzeugung, daß selbst diejenigen, die der Kirche nicht angehören, gewiß nicht gleichgültig sind gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche und es ihm gönnen, wenn die gesamte katholische Welt jetzt sein Jubiläum besonders festlich begeht, und ihm allgemein Beweise der Verehrung und Sympathie entgegenbringt.“

Das „Vaterland“ meint in einer Besprechung des europäischen künstlerischen Kongresses in London, das Verbot des feierlichen Umganges mit dem heiligen Altarssakramente sei vielleicht auf den Wunsch politischer Freunde jenseits des Kanals zurückzuführen, die bei sich die religiöse Freiheit der Katholiken abgeschafft haben. Das plötzliche Verbot sei ein Schlag ins Gesicht der englischen Katholiken und werde sein politisches Nachspiel haben, denn die Katholiken Großbritanniens und Irlands pflegen ihre politischen Rechte auch zum Schutze ihrer Religion zu benützen und sind überdies durchaus nicht gewillt, sich als Staatsbürger zweiter Klasse behandeln zu lassen.

Der „Popolo Romano“ äußert sich in seiner diesmahligen Wochenschau sehr freundlich über die Zusammenkunft der Minister Freiherr von Aehrenthal und Tjokolij, bei der sich das vollständige Einvernehmen der Kabinette von Wien und Petersburg über die Balkanangelegenheiten ergeben hat. Diese Harmonie sei das beste Vorzeichen des Beschlusses, den der russische Staatsmann dem italienischen Minister des Äußern, Herrn Tittoni, in Desio abstatte wird.

Gegenüber der vom persischen Botschafter in Konstantinopel erhobenen Beschwerde, daß bezüglich der Räumung der von den türkischen Truppen unrechtmäßig besetzten Punkte an der türkisch-persischen Grenze nichts geschehe, betont eine Meldung aus Konstantinopel, daß der Befehl zur Zurückziehung der Truppen seitens der Pforte bereits ergangen und auch dessen Ausführung schon begonnen worden sei. Die Nachricht, daß türkische Truppen neuerdings auf persischem Boden gelegene Punkte besetzt hätten, ist erfunden.

### Tagesneuigkeiten.

— (Die Philosophie des Anzuges.) In der Zeitschrift für Herrenkleidung „Fashion“ veröffentlicht Otto Julius Bierbaum launige Betrachtungen. Hier einige

### Der Weg zum Leben.

Roman von **Erich Edenstein.**

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das hätte wohl keinen Zweck. Oder kennst du ihren Aufenthalt genau? In Paris werden sie wohl kaum sitzen bleiben. Uebrigens, wenn auch! Eher könnte man in einem Haufen eine Stecknadel finden, als in Paris einen Menschen, der sich verbergen will.“

„Aber was dann? Soll man es mit der Geheimpolizei versuchen? . . . Man kann doch Claudia nicht diesen Gefahren ausgesetzt lassen? . . .“

„Erstens wird uns gar nichts anderes übrig bleiben, denn das mit der Geheimpolizei ist doch nur ein Scherz? Dann aber denke ich, die Sache steht nicht so schlimm. Eine wirkliche Gefahr gibt es nicht für Claudia. Sie kann sich kompromittieren, kann in peinliche Situationen kommen, ja, aber sich etwas vergeben wird Claudia nie.“

„Bist du dessen so sicher?“

„Ganz sicher. Sie ist eine Nemesis! Und vielleicht wird nichts ihr eine so gute Lehre sein für die Zukunft als dieser Schritt mit seinen Folgen. Ich hoffe sogar, sie wird dabei sehen lernen, auch in bezug auf ihre Mutter.“

„Aber bedenke nur: ein junges Mädchen in dieser Obhut! Sie ist ja rein auf sich selbst angewiesen! Wer weiß, was sie zu sehen und zu hören bekommt!“

Wolfgang dachte an eine andere, die ebenso jung und noch um vieles schutzloser in der Welt stand als Claudia, und sagte:

Proben: „Der moderne Herrenanzug hat Stil. Was heißt das? — Er hat eine geschwungene Linie, Struktur. Beim weiblichen Gewande gilt dies nur vom Tailor Made-Kleid, das nicht nur vom Herrenschneider hergestellt wird, sondern auch aus dem Geiste der Herrenschneiderei entstanden ist. Im übrigen herrscht in der Damenmode so wenig ein festes Gesetz, daß alle überhaupt möglichen Linienführungen miteinander abwechseln, und im Grunde der Trieb vorwaltet, Extrem auf Extrem folgen zu lassen. Haben uns die werthen Damen ihrer Meinung nach lange genug (zwei, drei Saisons) durch Betonung ihrer Plastik erfreut, so kann man sicher sein, daß deren Verbauchung nahe herbeigekommen ist. Am liebsten möchten sie auf den „Gänger“ die Krinoline folgen lassen. Bald amüfieren sie uns durch Langbeinigkeit, indem sie die Taille höher rücken, als es die Natur vorzeichnete, bald schnüren sie sich zur Kurzbeinigkeit so tief unten ab, wie möglich. Hat eine Weise Aphrodite Kallippos regiert in Rundungen von deutlichster, oft künstlich unterstützter Konturierung, so melbet sich kurz darauf präraffaelistische Sänftigung zum Regiment. Und die Stile aller Zeiten, aller Länder werden aufs munterste in Anspruch genommen, das Prinzip der Mode: Variété zur Geltung zu bringen. In reizender Strupellosigkeit, der wir nicht genug dankbar sein können, wird ewig changiert, und etwaige Bemühungen, einen streng einheitlichen Zeitstil hervorzurufen, werden, wie feierlich und vernünftig sie sich auch gehalten mögen, vernünftig, aber entschieden abgelehnt. So ist der Reich des Reformkleides glücklich an uns vorübergegangen, und wir blieben von dem schändlichen Normalfrauenanzug mit Hosenträgern verschont. Also: varietas delectat, das heißt: die Mode macht Spaß. Ein leichtsinniger, aber, beim Ewigweiblichen! ein durchaus erfreulicher und richtiger Grundsatz. Gott bewahre uns davor, daß er dem Geiste der Schwere, dem Prinzip des Blodpraktischen weicht! Es ist nicht wahr, daß das rein Zweckentsprechende auch immer schon schön ist. Das ist Puritanerästhetik. Richtig ist dagegen, daß Stil sich am leichtesten erreichen läßt durch strenge Zweckbedachtheit.“

— (Klub der Lustigen Witwen.) In New-York ist soeben der Klub der Lustigen Witwen gegründet worden, der aber mit seinen Leharschen Namensschwwestern absolut nichts gemeinsam hat, als den Namen. Die lustigen und jungen Witwen von New-York haben sich nämlich zu dem Zwecke vereinigt, bei Whistabenden untereinander zu sein. Denn von verheirateten Frauen würden sie immer mit scheelen Augen angesehen, und deshalb ist auch bei ihren Festabenden verheirateten Männern der Zutritt zu den Klubräumen der „Lustigen Witwen“ auf das strengste verboten.

— (Klapperschlangengift als Heilmittel.) Die Amerikaner, die auf ihre Klapperschlangen ordentlich stolz sind, haben jetzt endlich herausgefunden, wie diese gefürchteten Kriechtiere zu einem Segen der Menschheit werden können. Jemand hat nämlich die Entdeckung gemacht, daß Klapperschlangengift gegen gewisse Fälle von Geisteskrankheit helfen soll. Aus diesem Grunde hat man sich eine etwas größere Menge von dieser Flüssigkeit zu verschaffen gesucht. Das Opfer war eine herrliche schwarze Diamantklapperschlange aus Arizona, die sorgsam mit Draht gefesselt war und nun so lange in ein Stück Zeug hin-

„Es schadet gar nichts, wenn auch ein junges Mädchen sehen lernt heutzutage. Sie soll es sogar. Man soll ihr nicht immer die Wege ebnen und alles im rosigen Lichte eines optimistischen Idealismus zeigen. Mag sie auch die Nachtseiten des Lebens kennen, mag sie auch in schwierige Situationen kommen, desto eher wird sie gezwungen sein, ihre eigenen Kräfte zu gebrauchen. Weißt du nicht, daß man die jungen Hunde einfach ins Wasser wirft, um sie schwimmen zu lehren? So brutal das aussieht, ich glaube, es wäre gut, würde man bei den Menschen ein ähnliches Verfahren einschlagen.“

Kenate schwieg lange, dann sagte sie kühl: „Du hast dich schwer verändert . . . dort . . . bei diesen Leuten!“

„Ich glaube so“, gab er gelassen zurück. „Diese Leute sind eben Menschen und nicht . . . Schablonen. Wenn ich heute den Weg zum Leben kenne und klar vor mir liegen sehe, dann danke ich das ihnen.“

Wieder schwieg Kenate und betrachtete ihren Bruder mißtrauisch. Aber sie wollte fürs erste Streit vermeiden und kam wieder auf das frühere Thema zurück.

„So meinst du also, daß gar nichts geschehen soll?“

„Gar nichts. Ich nehme an, daß Grete in einiger Zeit um Geld schreiben wird, denn davon hat sie nie genug. Und ich bin dafür, daß man ihr das Geld dann schickt. Schon um Claudias willen. Was weiter geschehen wird, muß man der Zeit und den Umständen überlassen, ich bin völlig sicher, daß Claudia sich in dem Moment von dem sauberen Paare trennt, wo sie Zellners Absichten erkennt.“

einbeissen mußte, bis der ganze Inhalt ihrer Giftdrüsen sich entleert hatte und in einem Gefäß aufgegangen war. Angeblich soll das so erhaltene Gift genügen, um den Bedarf für jenen Zweck auf fast hundert Jahre hinaus zu decken. Soviel wird an der Sache jedenfalls richtig sein, daß Klapperschlangengift in gewissem Sinne ein Heilmittel überhaupt gegen alle Krankheiten ist und das hätte Dr. Eisenbart, wenn er in Amerika gelebt hätte, ohne Zweifel gewußt.

— (Eine schwindende Sitte.) Ein Pariser Blatt hat eine Umfrage veranstaltet, ob man wieder zu der schwindenden Sitte zurückkehren soll, seine Frau am Arm zu führen. Manche Einsender haben sich aus Gründen des Gefühls oder auch der Sentimentalität dafür ausgesprochen, manche aus sehr praktischen Gründen, wegen des wachsenden Gedränges auf den Straßen dagegen. Mitterliche Leute haben geltend gemacht, daß sich die Damen auf diese Weise am greifbarsten des Schutzes und der Stütze, die sie am Manne haben, bewußt werden. Gerade deshalb aber sind wieder die Frauenrechtlerinnen nicht für den alten Brauch eingenommen. Snobs finden das Anhängen spießbürgerlich. Dazu schreiben nun die „M. N.“: Was wir nicht begreifen, ist dies: weshalb man das Thema gerade im Jahre 1908 bespricht, denn es ist zur Zeit völlig gegenstandslos. Ob die Pariser ihre Damen Arm in Arm spazieren führen möchten oder nicht, ist ganz gleichgültig. Sie können mit ihnen gar nicht untergefaßt gehen. Das verbieten die Damenhüte; und die werden im Winter noch umfangreicher. Die Hüte sind so breit, daß man nur mit Meterabstand neben den Schönen einherwandeln kann. Es sei denn, daß die Dame sehr, sehr groß, und der Herr sehr, sehr klein ist. Dann allerdings hat der Herr den Vorteil, durch die Hutmütze seiner Geliebten absolut geschützt zu sein. Bei Sonnenglut wandelt er in tiefem Schatten und bei Regen trifft ihn kein Tröpfchen.

— (64.000.000 Mark als „Hochzeits-souvenir“) zu verteilen, dürfte selbst bei amerikanischen Millionären selten vorkommen. Einem Amerikaner deutscher Herkunft, Herrn William Singer aus Pittsburg, war es vorbehalten, diesen Souvenir-Rekord aufzustellen. Denn als die vier Kinder des Singerschen Ehepaares am Tage der goldenen Hochzeit ihrer Eltern sich beim Festmahl zur Tafel setzten, entdeckten sie unter der Serviette je ein „Preispalet“ im Werte von „nur“ 16.000.000 Mark, bestehend aus Wertpapieren. Herr Singer wird auf einhundert Millionen Mark geschätzt, die er durch glückliche Stahl- und Wauspekulationen erworben hat. Jetzt hat er sich vom Geschäft zurückgezogen, aber, ungleich König Lear, noch immer genug für sich zurückbehalten, um nicht auf seine Kinder angewiesen zu sein. Denn schließlich kann selbst ein Milliardär von 36.000.000 Mark noch „ganz gut leben“.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

#### Bericht über das Gewerbewesen in Krain.

(Fortsetzung.)

#### III. Verwendung der Arbeiter.

In den inspizierten gewerblichen Betrieben standen insgesamt 18.306 Arbeiter in Verwendung, wovon 12.552 (68,6 %) Männer, 4933 (26,9 %) Frauen, 624 (3,4 %)

Kenate schüttelte mißbilligend den Kopf. „Gar nichts tun? Das halte ich für Wahnsinn. Du müßtest ihnen nachreisen . . .“

„Verzeihe, aber es bleibt bei meinem Entschluß. Ich bin der Vormund, habe allein zu bestimmen.“

Kenatens Augen öffneten sich weit.

War das ihr Bruder Wolfgang, der immer auf ihre Ansichten so große Stücke hielt? Der ein junges Mädchen nicht fern genug halten konnte von jedem rauhen Eindruck? Der immer apathisch und leicht zu lenken war? Was hatten diese Leute aus ihm gemacht?

„Und Margit?“ fragte sie noch.

„Margit bringe ich in ein Dresdener Pensionat, dessen Adresse mir Frau Thomas schon vor Wochen gab. Es war längst beschlossen, daß sie zum Herbst hinkommt.“

Jetzt war Kenate wirklich sprachlos.

Es waren Dinge längst beschlossen — Familiendinge, wovon sie nichts wußte, wobei man ihren Rat nicht eingeholt! Und sie hatte sich über Wolfgang hinweg immer als das eigentliche Haupt der Familie betrachtet!

Aber sie war zu klug, um heute noch etwas zu sagen. Morgen war auch noch ein Tag, und morgen würde sie ergründen, was ihn eigentlich an diese verdächtige Familie Thomas kettete. Dann erst konnte man weitere Pläne machen.

Rüthler noch, als es sonst ihre Art war, bot sie Wolfgang eine gute Nacht. Er küßte sie, aber auch in seinem Kusse war nicht mehr die alte Herzlichkeit. Instinktiv fühlte er, daß auf dem Weg, den er sich entschlossen hatte zu gehen, Kenate ihm nur eine Widersacherin sein konnte. (Fortsetzung folgt.)



jungblische Hilfsarbeiter männlichen und 197 (1.1 %) weiblichen Geschlechtes waren.

In fabrikmäßig betriebenen Unternehmungen wurden gesetzwidrig verwendet: In 4 Ringofenziegeleien und 1 Glasfabrik 7 Knaben und 1 Mädchen, in 1 Holzwarenfabrik 1 Knabe und in 1 Strohhutfabrik 1 Mädchen unter 14 Jahren. Die vorher erwähnten in den Ziegeleien beschäftigten Kinder (5 Knaben und 1 Mädchen) waren überdies auch zur Ueberzeitarbeit herangezogen worden, so daß für dieselben die effektive Arbeitszeit 13 Stunden betrug. In 1 Bautischlerei und 1 Dampfsäge wurden 3 Frauenspersonen an Kreissägen beschäftigt angetroffen. Länger als durch 8 Stunden im Tage beschäftigt fanden wir im Kleingewerbe an jugendlichen, im Alter unter 14 Jahren stehenden Hilfsarbeitern in 1 Hafnerei 1 Knaben, in 4 Ziegeleien 4 Knaben und 2 Mädchen, bei 1 Spengler, in 3 Schmieden, in 2 Tischlereien, bei 1 Seiler, bei 2 Schuhmachern und 1 Schneider je 1 Knaben; in 1 Kartonagenherzeugung 2 Mädchen, ferner 1 Knaben und 1 Mühle und 2 Knaben bei 1 Bäcker. Außerdem standen auf 1 Bau mit 20 Arbeitern 8 Knaben im Alter unter 14 Jahren und 2 Knaben unter 12 Jahren in Verwendung. In 4 Papierfabriken und in 1 Pappfabrik wurden insgesamt 40 Frauen in gesetzwidriger Weise zur Nacharbeit herangezogen, während in 10 Bäckereien, die nur einmal innerhalb 24 Stunden Weißgebäck erzeugen, 10 jugendliche Lehrlinge durch mehr als 4 Stunden zur Nachtzeit in Verwendung standen. Bei 2 Schuhmachern mußten die jugendlichen Lehrlinge ihre Arbeitsverrichtungen bis 10 Uhr nachts, mitunter sogar bis 12 Uhr mitternachts und 3 Uhr früh ausdehnen.

Im Baugewerbe hat sich mit Ausnahme des flachen Landes fast durchwegs die 10stündige Arbeitszeit eingebürgert. Die Verkürzung der bestehenden 10stündigen Arbeitszeit auf 9½ Stunden bildete bei dem unter den Tischlergehilfen Laibachs im Berichtsjahre ausgebrochenen Streik die Hauptforderung. Für das laufende Jahr erlangten die Tischlergehilfen die Kürzung der Arbeitszeit an Samstagen um ½ Stunde, während die allgemeine, 9½stündige Arbeitszeit vertragsmäßig ab 1. Mai 1908 festgesetzt wurde. Eine gesetzwidrige, eigenmächtige Verlängerung der 11stündigen Arbeitszeit um 2 Stunden mußte in 2 fabrikmäßigen Ziegeleien beanstandet werden.

Seitens der Gewerbebehörden erster und zweiter Instanz wurden dem Amte zur Begutachtung 19 Ueberstundengesuche übermittelt, welche 5 Ziegeleien, 1 Maschinenfabrik, 1 Sesselfabrik, 2 Baumwollspinnereien und Webereien, 5 Strohhutfabriken sowie eine mehr als 20 Arbeiter beschäftigende Baufirma betrafen.

In 42 in einer und derselben Gemeinde liegenden Tischlereien und in zahlreichen anderen kleineren am Lande befindlichen Betrieben wurde die Wahrnehmung gemacht, daß die Arbeit nur zur Zeit der Mahlzeiten auf die hierfür unumgänglich notwendige Dauer (10 bis 15 Minuten) unterbrochen wird. Daß namentlich in den kleineren Sägeanlagen die Ruhepausen gleichfalls nicht eingehalten werden, ist wohl in erster Linie auf das hier herrschende Lohnsystem sowie auf das Bestreben, die variablen Wasserverhältnisse möglichst intensiv auszunützen, zurückzuführen.

Bei den meisten Ringofenziegeleien bleibt die Einhaltung der Ersarube für die Brenner, obwohl in gesetzmäßiger Weise in der Arbeitsordnung festgesetzt, denselben vollständig anheimgestellt und wird von den Brennern an Sonntagen nicht einmal eine ununterbrochene 18stündige Ruhezeit eingehalten. Veranlassung zu Bemängelungen auf diesem Gebiet geben ferner insbesondere die Bäckereien mit nur einer Hilfskraft. Das gleiche gilt von den Spezereigeschäften am Lande, woselbst die Gehilfen jeden Sonntag zu dem mitunter von 5 Uhr früh bis 12, bzw. 1 Uhr mittags andauernden Verkauf ohne Gewährung irgend einer Ersarube herangezogen werden. In 15 Fällen hatte sich das Amt über die Zulässigkeit der zumeist von Baubetrieben zur Anzeige gebrachten unaufschiebbaren Sonntagsarbeiten zu äußern.

Das gänzliche Fehlen von Arbeitsordnungen war zu bemängeln: in 5 Maschinenziegeleien, 1 Zementwarenfabrik, 1 großen Buchbinderei, 1 Leigwarenfabrik und auf einigen mehr als 20 Arbeiter beschäftigenden Bauten. Seitens der politischen Behörden erster Instanz gingen dem Amte 18 Arbeitsordnungen und 4 Betriebs- und Sprengmittelordnungen für Steinbrüche zur Begutachtung zu.

In den kleinen, zum ersten Male besuchten Betrieben wurden nur in den seltensten Fällen die Arbeiterverzeichnisse vorgefunden und auch in den schon früher bereits besuchten Betrieben mußte das öfteren die ordnungsmäßige Anlegung und Führung derselben gefordert werden.

Das Fehlen der Arbeitsbücher, statt welcher dem inspizierenden Funktionär häufig Pässe, Dienstbotenbücher und sogenannte Legitimationen vorgewiesen wurden, gab zumeist in Ziegeleien, Sägen und im Baugewerbe Anlaß zur Bemänglung. Kinder von Gewerbetreibenden haben, solange sie als Lehrlinge oder Gehilfen bei den Eltern beschäftigt sind, in der Regel keine Arbeitsbücher.

Mehrere Arbeiter einer Schuhwarenfirma ersuchten das Amt um Intervention, nachdem die bei ihrer Aufnahme in Böhmen hinsichtlich des Lohnes gemachten Zusagen trotz

schriftlich fixierter Lohnverträge nicht eingehalten wurden. — In einer im Wald gelegenen Dampfsäge wurden den ohnehin hier in äußerst ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen lebenden Arbeitern für in der Kantine auf Borg verabreichte Speisen und geistige Getränke ungesegnete Abzüge vom Lohne, oft sogar bis zur vollen Höhe desselben, gemacht. (Schluß folgt.)

### Die Riesengrotte bei Triest-Opicina.

Von G. And. Perko (Bischofsfeld).

Wir besuchen zuerst die westliche Halle. Ein 30 Meter langer enger Gang, angefüllt mit einer 2 Meter tiefen Lehmschichte, bildet sie. Dieser Lehm wurde öfters von den Landbewohnern aus der Höhle geschafft und fand Verwendung als Kittmittel bei Haus- und Stallbauten; die Halle endet als aufsteigende, unpassierbare Spalte. Der Außentemperatur von 18 Grad Celsius entsprach hier im Innern eine solche von nur 11 Grad Celsius (beobachtet am 28. Februar des Jahres 1897). Eine große Anzahl von Fels-tauben (*Columba livia*) und mehrere Gattungen von Fledermäusen, wie *Rhinolophus ferrum equinum*, *hippocretis Euryale* und *Miniopterus Schreibersi*, dient dieser Teil als Wohnort. Die östliche Halle führt über eine 40 Grad geneigte und 32 Meter lange Schutthalde zu einem schaurig tiefen Abgrunde. In dieser Halle, die bedeutend größer ist (12 bis 14 Meter breit und 8 bis 10 Meter hoch) als die westliche, ist die Luft warm und schwer (16 Grad Celsius). Als ich auf meiner Wanderung am Rande des Absturzes angelangt war, zeigte mir das Thermometer plötzlich nur 9 Grad Celsius; da mir dieser Temperaturfall nicht ganz erklärlich schien, wurde das Instrument näher in Augenschein genommen, und siehe: ganz unten an der Kugel hing ein Wassertropfen, der durch seine Kälte diesen raschen Temperaturwechsel erzeugt hatte. Ohne diese genaue Untersuchung wäre hier ein Irrtum entstanden, der später einmal zu lästigen Berichtigungen hätte führen können. Allen Forschern muß deshalb bei der Temperaturentnahme in den Höhlen die größte Vorsicht angeraten werden; man soll das Thermometer so weit als möglich entfernt von der Körperwärme, vom Atem oder von der Kerzenflamme halten; auch soll es womöglich in einer trockenen Nische und nicht am Felsen liegend aufgehängt und das Ablesen erst nach einer bestimmten Zeit vorgenommen werden, die nach meinen vielen Beobachtungen nicht unter drei Minuten ausmachen darf. Der erwähnte Absturz ist ein 138 Meter tiefer Hohlraum; staunend starrt man in die schwarze Finsternis des großen Domes. 106 Meter nach Norden vom ersten Eingange entfernt, liegt der zweite; zwischen diesen breitet sich ein nacktes Karstfeld mit einer ziemlich tiefen Doline aus. Am Rande dieses Trichters mündet ein 9 Meter langer, leicht geneigter Felsriß in einen kurzen unterirdischen Gang, der anfänglich durch eine noch nicht verwitterte Schichtenplatte geteilt wird. Am Ende des Ganges, und zwar knapp am Rande des Absturzes, zeigte das Thermometer 13 Grad Celsius. Weiter nach Norden, noch 52 Meter, liegt der dritte Eingang, ein ovales Loch (2 Meter breit), durch welches wir, wie immer den Abstieg nehmen. (Heute führt hier eine Treppeanlage hinab.) Mit Hilfe eines sechs Meter langen Leiter erreicht man den Schuttfelg, der 9 Meter hoch und zwölf Meter lang ist. Der enge Eingangsschlot führt in ein Felsengewölbe; in der Höhe hängen Taubenester und in der Tiefe ragen gebleichte Baumgerippe und moosige Steine hervor. Eine Schar von Tauben fliegt oben und unten ein und aus. Wir geben den fabelhaften Tatarischen Schlünde, des Einganges in die Unterwelt der Griechen. Die Tauben können die leichten Scharen der Schatten, die zur Unterwelt fliegen oder die heiligen Vögel Proserpinens, der Königin des Schattenreiches, vorstellen. — Gleich unter dem Eingange links ist der Felsen durchschlagen: man erblickt noch einmal im düsternen Dunkel des schwindenden Tageslichtes die nackten Felswände der hohen Vorhalle und man vernimmt noch einmal den Laut menschlicher Stimmen von der Oberfläche her; wie man aber weiter fortschreitet, verliert sich Licht und Geräusch allgemach, bis ringsum feierliche Stille eintritt; man wandelt hier auf den Pfaden der Nacht und durch das Grauen des erstorbenen Lebens. — Hat sich hier die Ewigkeit mit dem Tode oder nur die Nacht mit dem Stillschweigen vermählt? Antwort gibt ein großartiges Bild: im schillernden Lichte des Magnesiums entringt sich ein herrliches Naturschaustück der Finsternis. Von Boden und Decke heben sich mannigfaltige Formen reizender Tropfsteingebilde ab; in allen Abtönungen, vom jungfräulichen, schaumigen Weiß, das jeden Augenblick zu zerfließen droht, bis zum tiefen, rostartigen Gelb wechseln die Farben: da ragt es auf wie die Grabsteine eines mohammedanischen Friedhofes, dort stehen leibhaftige hohe Randelaber; hier sieht man die Sturzwellen eines kleinen Wasserfalles, die ein Zauberpflöckchen erstarrten machte; rötlich schimmert das Kerzenlicht durch einen tief herabhängenden Vorhang. Wohin immer sich das Auge wendet, erblickt es im wechselnden Schimmer der Lichter phantastische Bilder voll Leben in verschiedenen Formen und Farben. Und wieder zwischen mächtigen Säulen schimmert das Tageslicht in die Höhle — es ist der zweite Eingang, der sich über einen gewaltigen Schuttfelg an der Decke der großen Halle öffnet. (Schluß folgt.)

Es kann mit lebhafter Befriedigung festgestellt werden, daß sich an den letzten beiden Abenden in unserer Stadt ein augenscheinlicher Wandel zum Bessern bemerkbar machte. Die Ansammlungen haben aufgehört und Demonstrationen sind, von einigen unbedeutenden Zwischenfällen abgesehen, überhaupt nicht mehr zu verzeichnen. In die Bevölkerung ist die frühere Besonnenheit wieder eingezogen. Die k. k. Landesregierung hat nicht verabsäumt, alle Vorkehrungen zu treffen und wird sie auch weiterhin treffen, die geeignet sind, Wiederholungen von Ausschreitungen vorzubeugen und jedermann in der freien Ausübung seiner bürgerlichen Rechte ausreichend zu schützen.

Es ist daher kein Grund zu einer weiteren Beunruhigung vorhanden und somit kann die zuversichtliche Erwartung ausgesprochen werden, daß unter diesen Maßnahmen die volle Ruhe wiederkehren wird und alle Bürger der Stadt nunmehr ungestört ihren Geschäften werden nachgehen können.

(Von der Staatsbahn.) Ernann wird Viktor Jecminet, Offizial und Vorstand des Bahn-amtes Lees, zum Vorstand des Bahnbetriebsamtes Apling. Versetzt werden: Richard Kox, Beamtenaspirant, vom Bahnamte Lees zum Bahnbetriebsamte Apling; Alois Olivo, Adjunkt der Direktionsabteilung 3, zur Bahnerhaltungssektion Laibach I; Karl Janes, Bauassistent der Direktionsabteilung 3, zur Bahnerhaltungssektion Laibach II; Rudolf Bitner, Bauassistent der Bahnerhaltungssektion Apling, zur Bahnerhaltungssektion Görz I; Gustav Spiegel, Bauassistent der Bahnerhaltungssektion Laibach II, zur Bahnerhaltungssektion Apling; Albert Koller, Oberoffizial und Vorstand des Bahnbetriebs-amtes Apling, in den Amtsbezirk der Direktion Villach; Johann Zupanc, Adjunkt und Vorstand des Bahn-amtes Canale, zum Bahnamte Lees als Vorstand; Ferdinand Wolf, Geometer erster Klasse beim Grundbesitzungs-bureau Apling, zur Trassierungsabteilung Rudolfswert; Zbislav Heinrich, Bauoberkommissär der Trassierungs-abteilung Jaslo, zur Trassierungsabteilung Rudolfswert. In den Bahndienst tritt: Alois Häß, Ingenieur, als Maschinenkommissär beim Heizhause Triest-Staatsbahn, Eduard Saccar, als Volontär beim Bahnamte Mitterburg. Reaktiviert wird: Oskar Cafa, Assistent der Direktionsabteilung 8.

(Vom k. k. österreichischen Justizdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Julian Cobaz in Dignano zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Rovigno und den Landesgerichtsrat des Landesgerichtes in Triest Dr. Anton Perisic zum Vizepräsidenten des Landesgerichtes in Triest, ferner den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates besetzten Landesgerichtsrat Franz Ciani in Görz zum Räte des Oberlandesgerichtes in Triest ernannt, den Landesgerichtsräten Eduard von Kuchacevic und Matthias Rutar in Görz sowie dem Landesgerichtsrate des Landesgerichtes in Triest Dr. Andreas Sanzin tagfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates verliehen. — Seine Excellenz der Justizminister hat den Landesgerichtsrat Max Cerne in Rovigno zum Staatsanwalt der siebenten Rangsklasse in Rovigno und den Gerichtsadjunkten Dr. Anton Marinaz des Landesgerichtes in Triest zum Staatsanwaltsadjunkten der achten Rangsklasse in Görz ernannt, den Gerichtsfekretär Dr. Silvanus Sincovich in Rovigno zum Landesgericht in Triest, den Bezirksrichter Spiridion Perucic in Montona nach Pola und den Gerichtsadjunkten Dominik Biondi in Dignano nach Rovigno versetzt, schließlich zu Landesgerichtsräten und Bezirksgerichtsvor-siehern ernannt: den Bezirksrichter Johann Cegnari in Luffin für Montona und den Gerichtsfekretär Anton Colombis in Rovigno für Dignano, dann zum Bezirks-richter den Gerichtsadjunkten Adolf Bresnig in Grabisca für Luffin und zu Gerichtsfekretären die Gerichts-adjunkten Dr. Franz Gabrielli in Buje und Richard Bassini in Capodistria für Rovigno und Dr. Eduard Tommasini in Triest für das Landesgericht in Triest.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat die mit dem Reisezeugnisse



verschiedene Lehramtskandidatin Fräulein Marie Jelenic zur unentgeltlichen Schulpraxis an der vierklassigen Knabenschule, bezw. Mädchenschule in Neumarkt und die gewesene Suppletin an der Volksschule in Großlaskahy Fräulein Josefina Smole zur unentgeltlichen Schulpraxis an der Volksschule in Waitz bei Laibach zugelassen. —r.

\* (Vom Zweiten Staatsgymnasium.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat gestattet, daß der Direktor am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach, Herr Franz Wiesthaler, für das Schuljahr 1908/1909 behufs Fertigstellung eines lateinisch-slovenischen Schulwörterbuches beurlaubt werde. —r.

— (Das Begräbnis der beiden Demonstrationsoffer) Ivan Adamic und Rudolf Lunz der gestaltete sich gestern zu einer Trauertungebung, wie eine solche in Laibach seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen gewesen. Schon vorgestern hatte sich die Stadt in Trauerflaggen gehüllt und insbesondere in den Straßen, durch welche sich der schier endlose Leichenzug bewegte, war kaum ein Haus zu bemerken, von dessen Giebel nicht eine schwarze Flagge geweht hätte; selbst an den Fenstern einzelner Wohnungen waren zahlreiche Trauerfahnen ausgestellt. Schon von 1 Uhr an waren sämtliche Geschäftsläden geschlossen. Die brennenden Straßenlaternen waren mit Trauerflor umhüllt. Bereits in den ersten Nachmittagsstunden begann sich die Menge zum Leichenbegängnis am Friedhofe bei Sankt Christoph zu sammeln, wo die beiden Leichen in der Totenkammer aufgebahrt waren. Bald waren auch die zum Friedhofe führenden Straßen und insbesondere die Wiener Straße von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge dicht besetzt, so daß die zum Leichenbegängnis einlangenden nationalen Vereine und sonstige Trauergäste nur mit Mühe zum Friedhofe gelangen konnten. Um halb 4 Uhr begann sich der Leichenzug zu formieren. Ein vereinigt nationales Komitee, bestehend aus Mitgliedern beider slovenischer Parteien sowie der südslavischen sozialdemokratischen Organisation hatte die schwierige Aufgabe der Ordner übernommen. Um 4 Uhr setzte sich der Kienzug unter dem Geläute sämtlicher Laibacher Kirchenglocken in Bewegung. Ganz Laibach gab den Toten das letzte Geleit und ganz Krain war durch starke Deputationen vertreten. Die Anzahl der Trauergäste wird auf etwa 25.000 Personen geschätzt, während eine annähernd ebenso zahlreiche Volksmenge aus Laibach und Umgebung in den Straßen Spalier bildete. Selbst aus dem Küstenlande, aus Steiermark und Kroatien waren zahlreiche Trauergäste eingetroffen. Sowohl Damen als Herren hatten Trauerflor angelegt. Den Zug eröffnete die Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft; dieser folgten das Erste und Zweite Staatsgymnasium — letzteres mit dem Lehrkörper an der Spitze — sowie das städtische Mädchenzentrum und die vom Vereine „Mlabita“ erhaltene slovenische Mädchenschule mit zahlreichen Kränzchen. Ein abwechselungsreiches Bild boten die nun folgenden nationalen Vereine mit ihren Fahnen und schier unzähligen Kränzchen. Die Sokolvereine aus Laibach, Siska, Krainburg, Stein, Rudolfswert, Oberlaibach, Radmannsdorf, Loitsch, Reifnig, Neumarkt, Jülich-Feistritz und Triest waren zumeist in corpore erschienen, desgleichen die dem Verbande der slovenischen Volkspartei angehörigen Turnerabteilungen. Der slovenische Sängerverband (die Gesangsvereine „Ljubljana“, „Ljubljanski Zvon“, „Slavec“, „Lipa“, „Lira“ etc.) waren vollständig vertreten, desgleichen der Verein slovenischer Frauen, der christlich-soziale Verband, der Typographenverein und zahlreiche Arbeiter- und Fachvereine. Vor den beiden von der Leichenbestattungsunternehmung Turl beigestellten Leichenwagen schritten die Quarantänier des Zweiten Staatsgymnasiums — Mitschüler des verewigten Adamic. Der Kondukt wurde vom Herrn Dompropst Sajovic unter Assistenz der Geistlichkeit der Pfarren St. Peter und der Dompfarre geführt. Zu beiden Seiten der Leichenwagen bildeten Mitglieder des akademischen Vereines „Sava“ und des Laibacher „Sokol“ Spalier, während die hiesige Vereinskappelle die Trauermusik besorgte. Den Särgen folgten außer den Angehörigen und Verwandten der beiden Toten der Laibacher Gemeinderat mit Bürgermeister Hribar an der Spitze, die Beamtschaft des Stadtmagistrates, dann die Vertreter des krainischen Landesausschusses mit Landeshauptmann Suttje, die städtische Sparkasse, der Verein der Ärzte und andere Korporationen sowie eine endlose Reihe sonstiger Leidtragender. Der Zug bewegte sich durch die Wiener Straße, durch die Prešerenstraße, über den Marienplatz, durch die Petersstraße und sodann über die Martinsstraße zum neuen Friedhofe beim Hl. Kreuz. Um halb 6 Uhr war die Fete des Zuges auf dem neuen Friedhofe angelangt, während die letzten Gruppen des Zuges sich erst bei St. Christoph in Bewegung gesetzt haben sollen. — Während der in der Friedhofskirche vorgenommenen Einsegnung der beiden Leichen formierten sich verschiedene Vereine mit ihren Fahnen längs des Einganges auf den Friedhof; ebenso nahmen dort die Träger der Kränze Aufstellung. Die Sokolvereine sowie die Turnerabteilungen des christlich-sozialen Verbandes bildeten Spalier zu beiden Seiten des Weges, den der Leichenzug über den Friedhof nahm. Am offenen Grabe verabschiedete sich zu-

nächst Herr Bürgermeister Hribar von den beiden Toten, die er als nationale Märtyrer bezeichnete, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß aus deren Grabe die dem slovenischen Volke so sehr notwendige Blüte der Eintracht emporsprießen werde. Herr Dr. Tavcar bezeichnete die beiden Toten als Opfer des Bureautrismus und des Militarismus und erklärte, man werde alles aufbieten, um die am Tode der beiden jungen Menschenleben Schultragenden der Bestrafung zuzuführen. Das Andenken der beiden Toten werde noch von späteren Generationen hochgehalten werden. Nun brachten die vereinigten Sänger, die unter Leitung des Herren Musikdirektors Hubad bereits auf dem alten Friedhofe den Trauerchor „Clovak, glej dognanje svoje“ angestimmt hatten, das Lied „Usliši nas, Gospod“ zum Vortrage, und hierauf ergriff noch Herr Anton Kristan das Wort zu der Erklärung, daß sich die Sozialdemokraten aus dem Grunde am Leichenbegängnis beteiligt haben, um ihre Solidarität mit den übrigen Slovenen zu bekunden, aber auch um gegen den Militarismus zu protestieren. Man müsse dahin arbeiten, daß der Staat, in dem wir leben, sozial und demokratisch werde. — Die beiden Leichen wurden sodann in ein gemeinsames Grab gesenkt, an dem in absehbarer Zeit von der Stadtgemeinde ein Denkmal gesetzt werden soll. Die Totenfeier fand gegen halb 7 Uhr ihr Ende und die Menge trat den Heimweg in die Stadt ein, ohne daß die Ruhe in irgendeiner Weise gestört worden wäre. Auch in der Nacht ereignete sich nicht der geringste Zwischenfall.

— (Rebholz als Futtermittel.) Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß das beim Rebschnitte in den Weingärten alljährlich abfallende einjährige Rebholz entsprechend aufbereitet, das heißt zerschnitten, zerquetscht und zerfasert ein sehr brauchbares Futtermittel darstellt, welches bisher in Oesterreich vielzuwenig beachtet wurde. Insbesondere im heurigen Jahre, in welchem in einigen südlichen Weinbaugebieten infolge der langanhaltenden Dürre Futtermangel herrscht und die Bevölkerung ohne besondere Vorkehrungen kaum in der Lage sein dürfte, ihr Vieh in den Wintermonaten zu ernähren, erscheint es zweckmäßig zur rationellen Verwertung des Rebholzes als Futtermittel anzuregen und damit vielleicht auch den Anstoß für eine künftige dauernde Benützung des Rebholzes als Futtermittel zu geben. Wie aus dem Sonderabdrucke aus Nr. 74 der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“ vom 12. September 1908 und dem der Wiener Firma Rud. Sad ausgegebenem Preisblatte zu entnehmen ist, eignen sich für die rationelle Aufbereitung des Rebholzes zu Viehfutter in erster Linie Maschinen mit Kraftbetrieb, welche eine größere Leistungsfähigkeit besitzen und kann mit einer kleineren Anzahl von Maschinen mit Kraftbetrieb den Weingartenbesitzern größerer Gebiete die Möglichkeit geboten werden, das vorhandene Rebholz auf Viehfutter aufzuarbeiten. Man ist z. B. mit einer Maschine Nr. 2 für Kraftbetrieb (vide Preisblatt der Firma R. Sad) imstande bei täglichem zehnstündigen Betriebe die tägliche Futterration für rund 250 Stück Großvieh herzustellen. Das Ackerbauministerium beabsichtigt daher zum Zwecke der Anregung der Verwertung des Rebholzes als Futtermittel für das hieramtliche Verwaltungsgebiet 6 beratige Maschinen für Kraftbetrieb zur Verfügung zu stellen und ergeht unter einem an den k. k. Weinbauinspektor in Rudolfswert Bohuslav Skalicich die Aufforderung ungesäumt Erhebungen über die, für die Aufstellung dieser Maschinen geeigneten Orte einzuleiten. Die Aufstellung eigener Motore zur Inbetriebsetzung dieser Maschinen (für den Betrieb derselben sind 4 Pferdekraften erforderlich) ist wegen der zu hohen Kosten ausgeschlossen und ist darauf Bedacht zu nehmen, die Maschinen an Orten aufzustellen, wo Mühlen oder sonstige industrielle Unternehmungen im Betriebe mit Wasserkraft etc. sich befinden, in denen die Maschinen, welche vornehmlich in den Winter- und Frühjahrsmoenten in Benützung stehen werden, untergebracht werden können. Die Anschaffungs-, Transports- und Aufstellungskosten der Maschinen werden vom Ackerbauministerium getragen, welches sich das Eigentumsrecht auf die Maschinen bis auf weiteres vorbehält. Die Ausgaben für den Betrieb der Maschinen und die eventuell sich ergebenden Reparaturkosten müssen von den Interessenten (Gemeinden, Genossenschaften, Vereinen etc.) bestritten werden. Ueber Weisung des genannten Ministeriums wurden die politischen Bezirksbehörden von der Landesstelle aufgefordert, hiedon sämtliche Pfarrämter und Gemeindeämter, soweit diese im Weinbaugelände liegen, behufs weiterer entsprechender Verlautbarung, sowie größere Weingartenbesitzer und sonstige Interessenten in entsprechender Form ohne Verzug zu verständigen und überhaupt für die größtmögliche Publizität dieser Regierungsaktion auch durch Einschaltung dieser Mitteilungen in die Lokallblätter Sorge zu tragen. Auch stellt, wenn nötig, die Firma R. Sad in Wien die Rischsches für den Abdruck des Bildes der Maschinen leihweise zur Verfügung. —r.

— (Landwehr-Musikkapellen.) Die „Wiener Rathaus-Korrespondenz“ meldet: Für die bei den Landwehr-Fußtruppen zur Einführung gelangenden Marschmusikanten werden Unteroffiziere, welche als Musikinstruktoren (zur Ausbildung der Spielleute und Führung der Marschmusikanten) in Verwendung kommen sollen, benötigt. Das

Reichskriegsministerium hat bewilligt, daß freiwillig sich meldende Titularunteroffiziere des Präsenzstandes oder eventuell sich meldende wirkliche Feldwebel und Zugführer des Reservestandes, welche den gestellten Bedingungen entsprechen, zu dem erwähnten Zwecke der Landwehr zugeteilt werden. Die Bewerber müssen bei einer Heeresmusik zwei Instrumente (darunter unbedingt ein Blechblasinstrument) gespielt haben und die Fähigkeit besitzen, Skolaren auf Blasinstrumente auszubilden sowie eine Musik zu führen und zu dirigieren. Bewerber des Präsenzstandes dürfen höchstens im sechsten Dienstjahre stehen. Auch auf Verheiratete wird reflektiert. Die Bewerber werden in Wien einer Prüfung unterzogen; die Reiseauslagen werden vom Landwehretat getragen. Eine Auswahl der Garnison ist nicht zulässig. Bewerber des Reservestandes haben ihre Gesuche direkt an den Standeskörper einzusenden.

— (Nützliches Geburtsfest eines Kadeß-Veteranen.) Heute begeht der in Unter-Siska wohnhafte Herr Oberst Adam Paic sein 80. Wiegenfest. Er war zu Brinnmoft in Kroatien am 23. September 1828 geboren, besuchte die Schulen in Graz und trat im Jahre 1846 in das 17. Infanterieregiment, wo er 1848 Leutnant wurde; dann diente er in mehreren Regimentern, avancierte schnell, so daß er es bis 1877 zum Obersten brachte; im Jahre 1878 wurde er als invalide in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Oberst Paic hat als Soldat und Schriftsteller gleich Tüchtiges geleistet und wurde deshalb durch die belobende Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers ausgezeichnet. Er begeht sein 80. Geburtsfest in voller geistiger und körperlicher Kraft und Frische. —r.

— (Die Pestfälle in Triest.) Die gestrige „Wiener Abendpost“ schreibt: Am 18. d. M. wurden in Triest zwei Pestfälle konstatiert, die Kranken in das städtische Infektionshospital abgegeben, wo der eine Kranke noch am gleichen Tage gestorben ist. Die Erkrankungen betrafen den Steuermann Franz Sponza und den Kohlenmann Josef Demich vom Lloyd-Dampfer „Erzherzog Franz Ferdinand“, welcher am 21. August d. J. aus Bombay in Triest angekommen, nach Löschung der Ladung am 12. d. M. nach Fiume abgegangen und am 18. d. M. wieder nach Triest zurückgekehrt war. Die zwei Erkrankten hatten sich erst nach Ankunft des Dampfers aus Bombay eingeschifft, vorher in Pestgegenden nicht aufgehalten, waren aber bei Reinigung der Magazine beschäftigt, in denen tote Ratten vorgefunden wurden. Die Infektion ist ohne Zweifel auf Ratten zurückzuführen. Der Dampfer wurde in das Seelazarett Valle S. Bartolomeo dirigiert, die gesamte Mannschaft einer genauesten ärztlichen Untersuchung unterzogen, mit Pestserum präventiv geimpft. Bis heute sind sämtliche Personen vollkommen gesund, bei keiner ist irgend eine verdächtige Erscheinung aufgetreten. Schiff und Effekten, Wäsche usw. der Mannschaft wurden desinfiziert, und bleiben Schiff wie Mannschaft bis auf weiteres der fünf-tägigen sanitären Beobachtung unterzogen. Die mit den Pestkranken vorher auf dem Lande in Berührung gekommenen Personen sind eruiert und einer Überwachung unterworfen.

\* (Industrielle.) Ueber Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Stein findet am 24. d. M. um halb 10 Uhr vormittags die Kollaudierung der neubauten Parkettfabrik und Säge des Herrn Konrad Simnic in Bir durch einen Staatstechniker der k. k. Landesregierung statt. —r.

\* (Gewerbliches.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die von Fräulein Theresia Hubmayer eröffnete Privatlehranstalt für Schnittzeichnen, Zuschneiden und Kleidermachen im Hause Kongreßplatz Nr. 6 zur Kenntnis genommen. —r.

\* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist die seit Mitte Juli in der Ortschaft Koritnice, Gemeinde Grafenbrunn, politischer Bezirk Adelsberg, aufgetretene Ruhrepidemie nunmehr vollkommen erloschen. Erkrankt waren im ganzen 16 Personen; gestorben sind 2 Personen. —r.

\* (Plötzlich wahnsinnig geworden.) Heute nachts wurde der Holzwarenhändler J. S. am Jakobsplatz plötzlich wahnsinnig und schrie, daß man ihn wegführen werde. Plötzlich ergriff er ein Taschenmesser und versetzte sich damit einen Stich in die linke Brustseite. Nachdem ihm der herbeigerufene Arzt Herr Dr. v. Föderberg einen Notverband angelegt hatte, wurde er mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

\* (Ein Erzeß.) Gestern nachmittags entstand in einer Schenke an der Wiener Straße zwischen zwei Brantweintrinkern eine Kauferei, wobei einer zu Boden geworfen und mißhandelt wurde. Ein herbeigeholter Sicherheitswachmann brachte den Schuldigen in den Arrest.

\* (Durch Kinder überfahren.) Diesertage wurde ein alter Holzschneider auf der Ziegelei in der Tirnauer Vorstadt mittels eines Wagens überfahren und erlitt hierbei solche Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— (Die Rose ohne Dornen.) Einer Schülerin des berühmten „Blumenzaubers von Kalifornien“, Luther Burbank, ist es jetzt gelungen, nach langen mühseligen Ver-



suchen das Blumenreich um eine neue einzigartige Varietät zu bereichern: um die Rose ohne Dornen. Jahrelang war sie die Nachbarin und Freundin von Burbank und oft be-rieten sie zusammen die Möglichkeit, eine dornenlose Rose zu züchten. Was dem Meister mißlang, hat die Schülerin jetzt erreicht: in ihrem großen Blumengarten in Seattle hat Mrs. W. J. Beggs die langersehnte Blume gewonnen. Die Blüte soll einen prachtvollen Rosenduft haben, während der Stiel schlank und weich ist, wie der der Lilie. Erst durch die besondere Bodenbeschaffenheit ihrer Form in Seattle gelang die Züchtung. Sie behauptet nunmehr, den Weg ge-funden zu haben, den Rosenbusch zu üppiger Blüte zu brin-gen, ohne daß dabei Dornen entwicelt werden, und bald will sie die Welt in ihr Geheimnis einweißen, so daß in allen geeigneten Klimas die dornenlose Rose in Freiheit sprießen wird.

Theater, Kunst und Literatur.

— («Elektra» von Richard Strauß.) Aus Cochem wird berichtet: Richard Strauß hat sein neues Werk «Elektra» vollendet. Die Uraufführung findet im Jänner unter der Leitung Schuchs im Dresdener Hof-theater statt. Sodann folgt die Berliner Hofoper, wo Strauß die Einstudierung des Werkes und Leo Blech die Leitung der Aufführung übernimmt. Die Komposition lehnt sich wörtlich an Hoffmannsthal's Dichtung an, die noch um mehrere Verse vom Dichter erweitert wurde. Das nächste Bühnenwerk von Strauß wird eine komische Oper sein, zu der Hoffmannsthal das Buch dichtet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Cholera.

Berlin, 22. September. Dem „Tageblatt“ zufolge wurden unter dem Verdachte, Cholerafrank zu sein, heute nachmittags noch vier Personen in das Virchow-Krankenhaus gebracht, darunter zwei Russen.

Berlin, 22. September. Hier war heute das Ge-riicht verbreitet, daß bei einer gestern in das Virchow-Krankenhaus eingelieferten aus Rußland zugereisten Frau Cholera konstatiert worden sei. Das Gerücht ist unbegrün-det. Es liegt keine Bestätigung für das Vorhandensein von Cholera vor.

Petersburg, 22. September. Heute waren 417 neue Erkrankungen und 176 Todesfälle an Cholera zu ver-zeichnen. Die Zahl der Cholerafranken beträgt jetzt 1561.

Wien, 22. September. Abgeordneter Dr. Chiari wurde heute abends vom Ministerpräsidenten und dem Mi-nister des Innern empfangen und verlangte in der nach-drücklichsten Weise, daß durch die Regierung der gefeßliche Schuß gewährleistet würde. Sowohl der Ministerpräsident als der Minister des Innern gaben dem Abgeordneten Dr. Chiari über die Vorkommnisse in Laibach und über die zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung daselbst sowie insbesondere zum Schutze der Deutschen getroffenen Ver-fügungen eingehende Aufklärungen. Dr. Chiari war in der Lage, in die vom Minister des Innern an den Landes-präsidenten gerichteten telegraphischen und schriftlichen Auf-träge Einsicht zu nehmen, aus welchen hervorgeht, daß die umfassendsten Vorkehrungen angeordnet und namentlich auch solche Maßnahmen ins Auge gefaßt wurden, welche eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse dauernd auszuschlie-ßen geeignet sind.

Brünn, 22. September. Die Sozialdemokraten ver-anstalteten gestern in Brünn und Umgebung eine Reihe von Protestversammlungen, in denen eine Resolution be-schlossen wurde, worin gegen die vom mährischen Landes-ausschuß zum Zwecke der Bedeckung des Defizits der Landes-finanzen geplante Erhöhung der Landesumlagen entschieden Verwahrung eingelegt wurde. Die Versammlungen, die zahlreich besucht waren, verliefen in vollkommener Ruhe.

Brünn, 22. September. Die Blätter melden aus Olmütz: In der Gemeinde Neugasse bei Olmütz brach gestern ein Schulkstreit aus. Von 142 böhmischen Schül-fern ist kein einziges in die Schule gekommen, weil die böhmische Schule in dem alten Schulgebäude untergebracht wurde.

Belgrad, 22. September. Die Meldung einzelner Blätter über die vorstehende Pensionierung des serbischen Gesandten in Wien, Simić, wird von autoritativer Seite als grundlos erklärt.

Berlin, 22. September. Gemäß dem Antrage des Justizrates Wronker ist heute durch Beschluß der Straf-kammer die Haft des Fürsten Eulenburg, entgegen dem An-trage des obersten Staatsanwaltes, aufgehoben worden. Der Antrag des Verteidigers und der Gerichtsbeschluß stützen sich auf ein Gutachten des Geheimen Medizinalrates Dr. Krause und des Gerichtsarztes Dr. Störmer, das besagt, daß der Fürst in absehbarer Zeit nicht vernehmungsfähig sein werde und daß die Haft lebensverkürzend wirke. Der Gesund-

heitszustand des Fürsten habe sich fortbauern verschlechtert. Toulon, 22. September. Infolge eines Unglücks-falles, der sich durch eine Explosion auf dem Panzerschiffe „Latouchetreville“ ereignete, wurden zahlreiche Menschen ge-tötet und verletzt. Die Leichen sind schrecklich verstümmelt. Le Mans, 21. September. Wilbur Wright unter-nahm heute einen Aufstieg und blieb 1 Stunde, 31 Min. und 25 Sek. in der Luft. Er legte insgesamt 66 Kilometer und 600 Meter zurück und schlug damit alle bisher auf-gestellten Rekorde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle  
**SALVATOR**

bewährt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Zuckerharnruhr und catarrhischen Affektionen.

Natürlicher eisenfreier Skuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und PeterLassnik.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 20. September. Fürst, Kfm., Triest. — Müller, Kfm., Birtuis. — Jaksitsch, Restaur.; Sent, Klagenfurt. — Deslovic, Spalato. — Sega, Soderschitz. — Reimpert, Knin. — Schid, Kfm., Graz. — Hermann, Kfm., Prag. — Kattas, Redakteur, Agram. — Karpeles, Beamter, Josefstal. — Dr. Kaiserberger, Arzt, Gurkfeld. — Pehani, Pfarrer, Grafen-brunn. — Bettach, Major; Pinz, Hauptm., Pola. — Schiwitz, Schlosser f. Sohn, Görz. — Müller, Landstroner, Laibach. — Mauswort, Kld.; Klünger, Ingenieur; Senberl, Opernsängerin; Gfiettenhofer, l. u. l. Oberleutnant, Wien.

Verstorbene.

Am 20. September. Hermann Hudnik, Austrägers-ohn, 5 Mon., Schießstättgasse 15, Catarrh. intestin. — Aloisia Lamprecht, Arbeiterstochter, 6 Mon., Schießstättgasse 15, Catarrhus intestin. — Hermine Eble v. Stiegl, Oberstenswitwe, 78 J., Neugasse 3, Schlagfluß. — Johann Adamic, Student, 15 J., und Rudolf Lunder, Maschinenmeister, 23 J., sind am Domplatz erschossen worden.

Sarg's feste & flüssige  
Toilette-Seifen

Neuheiten:

Savon fin „Lilas Blanc“ per Stück . . . . . K —40  
„Violette de Nice“ per Stück . . . . . —50

Soeben erschien:

**Ssanin**

Roman von M. Artzibaschew.

Der Weltanschauungsroman des jungen Rußland.

Der Ursprung der sexuellen Revolution.

**In Rußland verboten!**

Preis broch. K 6.—, eleg. geb. K 7-80.

Zu beziehen von (3776) 4-4

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung in Millimeter
22	2 u. N.	736.6	17.7	SW. schwach	fast bewölkt	
	9 u. Ab.	736.8	11.5	N. schwach	beiter	
23	7 u. F.	736.9	5.0	windstill	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 11.6°, Nor-male 13.9°.

Wettervorhersage für den 22. September für Steier-marl, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, stellenweise Morgennebel, Trübung; für das Küstenland: vor-wiegend trübes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, vorerst noch schön, später Trübung.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Beobachtungen: Am 18. September gegen 11 Uhr 45 Minuten Nachbebenaufzeichnung in Florenz.

Bodenunruhe\* am 23. September an allen drei Pendeln «sehr schwach».

\* Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Auschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außer-ordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe auf allen Pendeln.

Ach was, nur den Kopf nicht hängen lassen!

Sie werden morgen wieder ganz wohl sein und die Tour mit uns machen können, wenn Sie nur ein halb Duzend Fays echte Sodener Mineralpastillen in heißer Milch nehmen. Dann können Sie ja auch noch 'n paar Lutschen, aber dann sind Sie morgen auch wieder völlig in Ordnung. Da nehmen Sie — ich verfolge mich vor der Sommerreise immer ordentlich mit Fays Sodenern und kann Ihnen schon ein paar ablassen. Sind übrigens gar nicht teuer — die Schachtel kostet nur K 1.25

und man kann sie in allen Apotheken, Dro-gerien und Mineralwasserhandlungen haben. Nachahmungen jedweder Art weist man entschieden zurück. (471) 2-2

General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Gumpert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Konzeptskraft (3863) 3-1

der deutschen u. slowenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, verlässlich, in allen Notariats-agen den versiert, wird unter gün-stigen Bedingungen aufgenom-men. Anträge an Willibald Swo-boda, k. k. Notar in Gonobitz.

Zwei

Monatzimmer

elegant möbliert, Vorzimmer und Wohn-zimmer, separierter Eingang, gassenseits, I. Stock, sind Wolfgasse Nr. 8, I. Stock, zu vermieten. Anzufragen Wolfgasse 4 Kirchenwarengeschäft. (3857) 1

DEUTSCHER  
HAUSSCHATZ

IN  
WORT  
UND  
BILD

Mit den Beilagen:  
Für die  
Grauenwelt.  
Aus der Zeit  
für die Zeit.  
Der Naturfreund.  
Büchertisch.

Monatlich 2 Hefte!  
Kompletter Jahr-  
gang Marz 7.20.  
Durch alle Buch-  
handlungen und  
Postanstalten zu  
beziehen.

DRUCK: VCHLUG, FRIED. FUSTET, BOGOSBURG-ROM-NEW-YORK.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayrs & Fed. Bamberg's Buch-handlung in Laibach.



